

## Reise in ein fremdes Land

*Dimitri Koop*

*Wie ich auf das Thema gekommen bin*

An einem Tag, als ich nach Hause kam, fragte mich meine Mutter wie immer, was ich Neues in der Schule erlebt hatte. Ich erzählte ihr von diesem Schultag. In diesem Moment fiel mir meine Hausaufgabe ein, ich sollte ein Thema für den Bildsteinaufsatz suchen. Ich erzählte meiner Mutter von dieser Hausaufgabe. Nach einer kurzen Überlegung schlug sie mir eine Idee vor, daß ich etwas über Rußland schreiben sollte. Diese Idee gefiel mir, ich könnte erzählen, wie schwer es ist, von Rußland nach Deutschland zu übersiedeln. Ich entschied mich für diese Idee und schrieb: „Reise in ein fremdes Land.“

*Sachalin, mein Geburtsort*

Sachalin ist eine Insel. Die Größe dieser Insel beträgt etwa die Hälfte der Fläche Deutschlands. Sie liegt südöstlich von Rußland. Die Insel ist voller Überraschungen. 1986 passierte was Schreckliches. Der Wald fing an zu brennen. Mein Vater löschte das Feuer mit anderen Männern und Feuerwehrmännern. Sie versuchten es mit einem Gegenfeuer aufzuhalten. Es lief was schief. Der Wind drehte um und das Feuer ging auf die Dörfer zu. Fast kam es zu einer Evakuierung der Dörfer, doch der Wind änderte wieder die Richtung und machte seine Aufgabe als Gegenfeuer. Es brannte viel Wald ab und es entstand eine riesige Rauchwolke. Es verbrannte viel Nahrung für die Tiere im Wald. Viele kamen in die Dörfer, um etwas zum Essen zu finden. Bären kamen auch in die Dörfer, um Nahrung zu suchen und wer ihnen in den Weg kam, mußte auf das Schlimmste gefaßt sein. Wölfe gab es bei uns nicht. Einmal versuchte ein Wolf im Winter über das gefrorene Wasser einen Weg zu finden. Der Wolf hatte Pech, weil ihn ein paar Jäger erwischten. Sie stopften ihn aus und verkauften ihn ans Museum. Bis jetzt ist er dort, als einziger Wolf auf der Insel Sachalin. Die Natur auf der Insel ist sehr schön. Besonders im Herbst ist die Natur unvergeßlich bunt. Zwischen den grünen Tannenbäumen stehen gelbe Birken und orangene Ebereschen, unten auf der Erde sind unterschiedliche Beeren: die roten Preiselbeeren, die blauen Heidelbeeren und die weinroten Moosbeeren. Ich war mit meinen Eltern ziemlich oft im Wald. Wir sammelten Beeren, Pilze und Nüsse, grillten Fleisch oder Kartoffeln grad auf dem Feuer. Danach löschten wir immer das Feuer und bedeckten es mit Erde. Im Winter hatten wir



*In diesem großen Haus wohnten wir*

immer viel Schnee. Die Schneeberge waren bis zu 3 m hoch. Wir fuhren gern Ski und Schlitten. Etwa 50 m vor unserem Haus war der Fluß Tjim. Die zufrierende Schicht des Eises auf dem Fluß erreichte 1,5 m. Trotzdem angelten wir immer gern im Winter. Zuerst bohrten wir für jeden ein Eisloch. Dann sollte jeder seine Angel vorbereiten, ein kleines Stückchen des Fleisches auf den Angelhaken aufziehen. Und dann sollte jeder sein Glück ausprobieren. Besonders erfolgreich im Angeln war meine dreijährige Schwester. Sie fing auf einmal bis 100 Stück kleiner Fische. Sie sind bis 5 cm lang, riechen nach frischen Gurken und heißen auf russisch „Salatuschka“.

#### *Vor und nach Perestroika*

In der UdSSR herrschte Kommunismus. Die Erde, die Fabriken, die Krankenhäuser, die Schulen, die Eisenbahnen, die Flughäfen, der Telegraf, das Fernsehen, die Druckereien, die Post usw. waren im Besitz der UdSSR. Die Wirtschaft war von oben nach unten in dem Staat geplant. Jeder Betrieb kriegte für ein Jahr einen ganzen Plan. Was, wann und wieviel er schaffen soll. Die öffentliche Information wurde streng zensiert. Die Leute durften nur das wissen, was die kommunistische Regierung erlaubte. Bei meiner Geburt 1982 starb Leonid Breschnew in hohem Alter. Es kam zum Machtwechsel in der UdSSR. Einige Zeit später trat Michael Gorbatschow an



*Auf dem Fluß Tjim hatten wir immer viel Spaß*

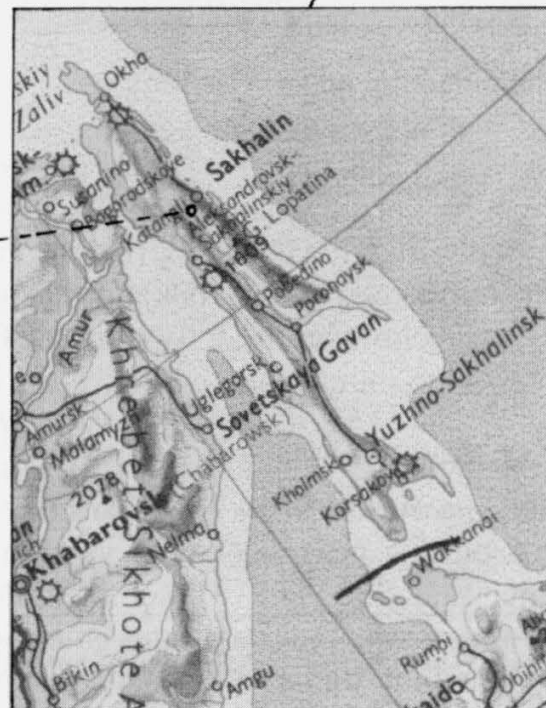
seine Stelle. Er wollte den sozialistischen Staat UdSSR, wo die kommunistische Partei regierte, in den Markt einbringen und mehr öffentliche Informationen für die einfachen Leute bekanntmachen. Seitdem begann die „Perestroika“. Gorbatschow wollte teilweise das Eigentum des Staates den Privatunternehmern verkaufen und so den Markt in Bewegung bringen. Er redete und versprach viel. Aber es brachte keine großen Änderungen in die Wirtschaft und das tägliche Leben der Bevölkerung. Bald verlor er die Popularität und statt ihm wurde Boris Jelzin ausgewählt. Da lief alles schneller. Viele Firmen wurden privatisiert und verkauft. Auf den Markt kamen neue Unternehmer und die Marktwirtschaft sollte sich selbst regulieren. Aber es beachtete niemand, daß das Land ganz riesig ist und einfach ohne Planung vieles nicht funktionieren konnte. Viele Betriebe hatten Tochterfirmen oder Filialen in verschiedenen Sowjetrepubliken. Als die Sowjetrepublik selbstständig werden wollte, brachen viele Firmenverbindungen zwischen den Republiken zusammen. Der Verkauf konnte in der UdSSR nicht mehr normal stattfinden, viele Firmen gingen bankrott, die Leute blieben ohne Arbeit, im Land war Chaos.

### *Gründe für die Umsiedlung*

Der Winter war länger als der Sommer. Von Oktober bis Mai herrschte dort eiskalter Winter mit Temperaturen von durchschnittlich  $-25$  bis  $-30$  °C.



*Mein Wohnort -  
in Rußland*



Die Schneestürme überraschten uns immer wieder und am nächsten Tag gab es bis zu 3 Meter hohe Schneewehen auf der ganzen Insel. Die Firmen bearbeiteten Kohle, Gold, Rohöl, Erdgas und Wald, weil von ihm viel da war. Durch die Wetterbedingungen war die Landwirtschaft nicht verbreitet, es konnten nur Kartoffeln angebaut werden. In manchen Regionen wurde auch Weißkraut angepflanzt. Im Sommer konnte man wilde Beeren im Sumpf sammeln und im Winter in dem Fluß Fische angeln. Die Nahrung

und die Kleider gelangen mit dem Schiff meist im August dorthin, weil im Winter das Wasser zwischen dem Festland und der Insel gefroren war. Nach der geplanten Wirtschaft brach alles zusammen. Es wurden nur noch halb so viel der Versorgungsnachkommen geliefert. Nach kurzer Zeit brach auf der Insel Hungersnot aus. Bis man in einem Laden einen Liter Milch bekommen konnte, mußte man den ganzen Tag in einer Schlange stehen, bis man dran kam. Viele Heiz- und Elektrizitätsbetriebe gingen zu Grunde, die Heizung schaltete man ab und manchmal gab es den ganzen Tag keinen Strom. Im Winter gingen manche Leute aus ihren Wohnungen und machten ein Lagerfeuer um sich zu wärmen. Wir hatten nur zwei Wege zum Überlegen: zu meinen Großeltern in Rußland in Sibirien oder zu meinen Großeltern nach Deutschland umzuziehen. Wir haben uns für Deutschland entschieden, weil die Krise auch schon auf dem Festland war, nur nicht ganz so schlimm wie bei uns auf unserer Insel. Außerdem hörten wir immer wieder, daß Deutschland ein Paradies sei. Diese Vorstellung änderte sich schnell nach der Umsiedlung, weil wir viele Probleme bekamen. Aber davon erzähle ich später.

### *Finanzielle Probleme*

Unser Opa Peter Koop schickte uns eine Anforderung. Mit dieser Anforderung bekamen wir im Rathaus die Reisepässe. Um die Visa zu beantragen, mußte mein Vater nach Moskau zur Deutschen Botschaft. Als unser Vater wieder nach Hause kam, mußten wir uns beeilen, weil nach zwei Monaten das Visum abläuft. Für unsere Umsiedlung brauchten wir viel Geld. Um diesen Betrag zu verdienen, mußten wir viel tun. Das Ziel war Moskau. Wenn wir bis Moskau kommen, wird der Rest der Reise nach Deutschland von unserer neuen Heimat aus bezahlt. Wir verkauften alles, was wir hatten: unsere Wohnung, das Grundstück, das wir vor ein paar Monaten gekauft hatten, die Garage, die Möbel und alles was in der Wohnung war. Nach einiger Zeit hatten wir eine Summe in Rubeln, die für die Umsiedlung reichte, und sogar ein bißchen mehr. Den Rest des Geldes haben wir umgetauscht. Wir hatten gerade 1000 DM. In Rußland war es sehr viel Geld. Jetzt weiß ich, daß für 1000 DM man nur ganz sparsam einen Monat die Familie zu ernähren oder die Monatsmiete bezahlen kann. Aber dann fühlten wir uns sehr reich.

### *Umsiedlung*

Endlich war es so weit, wir fuhren nach Deutschland. Wir hatten viel zu viel vom Gepäck dabei. Ich kann mich nicht genau erinnern. Aber da waren die Koffer und Köfferchen, die Taschen und Täschchen. Meine Mutter versuchte alles mitzunehmen, was uns in der ersten Zeit gebräuch-

lich wäre. Meine kleine Schwester und ich sollten auch das Gepäck tragen helfen. Uns begleiteten viele Freunde meiner Eltern zum Zug. Weiter sollten wir alleine fahren. Zuerst fuhren wir mit dem Zug nach Yuzhno-Sakhalinsk. Es ist die Hauptstadt der Insel. Dort befand sich ein großer Flugplatz. Von Yuzhno-Sakhalinsk aus flogen wir nach Novosibirsk zu meiner Oma, die in der Mitte Sibiriens wohnt. Nach zwei Wochen fuhren wir von dort nach Moskau, zweieinhalb Tage lang mit dem Zug. Wir blieben ein paar Tage dort bei dem Freund meiner Eltern, um die Papiere auszufüllen. Als das erledigt war, flogen wir nach Deutschland. Wir kamen am Hannover-Flugplatz an. Mit dem Bus wurden wir nach Kiel in ein 20stöckiges Hotel gebracht. In diesem Hotel war es sehr schön, es gab dort einen kleinen Zoo und einen Spielzeugladen. Als ich das erste Mal dort hineinkam, war ich ganz verwirrt, denn ich sah noch nie so viel Spielzeug. In diesem Hotel wohnten wir zusammen mit einer anderen Familie in einer Zimmerwohnung für etwa eine Woche. Das Essen bekamen wir kostenlos, immer dasselbe: zum Frühstück und zum Abendessen das Brötchen, die Marmelade, den Käse, die Wurst und den Hagenbuttentee durften wir trinken, soviel und wann wir wollten. Nach drei Tagen entschieden wir uns in den Laden zu gehen, um uns was anderes zum Trinken zu kaufen. In dem Laden neben dem Hotel war alles viel zu teuer. Wir gingen in ein Nachbarschaftsdorf zum Einkaufen. Der Weg lag zwischen den Feldern. Überall standen sehr hohe Windräder für die Stromversorgung. So was sah ich später in Süddeutschland nicht. Wir kauften uns endlich den schwarzen Tee, den Kaffee, Cola, Fanta usw. Meine Mutter gab viel Geld von unserem Vermögen aus. Wir verstanden, daß wir von unserem Geld, das wir von Rußland mitbrachten, in ein paar Wochen einfach alles aufessen könnten. Das war traurig zu verstehen. Unsere Unterlagen wurden von den Beamten überprüft und wir durften endlich zu den Eltern meines Vaters nach Süddeutschland fahren. Erst fuhren wir mit dem Zug nach Tübingen. Wir mußten für zwei Tage dort in einem Übergangwohnheim bleiben. Offenburg war unser nächster Halteplatz. Von dort aus fuhren wir mit dem Taxi nach Zell in das Übergangwohnheim in der Kappellenstraße. Wir waren am Ziel unserer Reise. Was uns bei dem ganzen Weg von Nord- nach Süddeutschland besonders auffiel waren die Felder, die Wälder, die Häuser und die Straßen, die sehr gepflegt aussahen.

### *Die erste Zeit im neuen Land*

In dem Übergangwohnheim bekamen wir ein Zimmer, in dem wir wohnen durften. In unserer Abteilung wohnten noch drei andere Familien mit Kindern. Jede Familie hatte eigene Zimmer, die Badezimmer waren eins für je zwei Familien und die Küche war für alle. Vom Hausmeister liehen wir einen Elektroherd mit zwei Platten, vier Teller, Tassen, Gabeln, Löffel

und einen Topf aus. Nach der Reise waren wir hungrig, aber es gab kein kostenloses Essen, sogar auch den Hagebuttentee nicht mehr. Wir gingen einkaufen. Das erste Geschäft, das wir in Zell besuchten, war der Neukauf. Meine Eltern und ich verstanden nicht viel von der deutschen Sprache. Meine Mutter nahm immer ein kleines Wörterbuch mit. Der erste Einkauf dauerte mindestens zwei Stunden, bis meine Eltern endlich alles fanden, was sie brauchten. Und ich träumte davon, daß meine Eltern genau so schnell sein würden wie die anderen. Bei denen war der Einkaufswagen schnell voll und sie blieben nicht vor jedem Regal eine Ewigkeit stehen. In der ersten Zeit hatte ich Angst, daß ich hier in Deutschland keine Freunde finde. Doch als ich da ankam, fand ich viele Freunde, die aus dem selben Land kamen. Es gab Probleme wegen der Schule, in welche Klasse ich gehen sollte. Die Lehrer entschieden, daß ich die dritte Klasse wiederholen mußte, um die deutsche Sprache schneller erlernen zu können. Die erste Zeit war es sehr schwer, mich mit meinen Mitschülern verständigen zu können. Mit meinen Schulfreunden versuchte ich immer deutsch zu sprechen, aber es klappte nicht immer. Einige Zeit später verstand ich, was die einzelnen Leute sprechen. Meine Eltern gingen zu den Sprachkursen in Offenburg. Sie sind beide Bauingenieure. Aber wegen der schwachen Deutschkenntnisse war es schwer für meine Eltern, einen Job zu finden. Nach dem Abschluß der Sprachkurse fand mein Vater einen Arbeitsplatz, aber nur als Maurer in Biberach und meine Mutter als Arbeiterin in Steinach. Für kleines Geld sollten sie 45 Stunden pro Woche schaffen. Mit meiner Schwester war ich ziemlich oft allein zu Hause in unserem einzigen Zimmer. Es gab oft Streit. Wenn ich Freunde mitbrachte, blieb schon kein Platz für die Freunde meiner Schwester. Als meine Eltern für diese Einzimmerwohnung 660 DM bezahlen mußten, suchten sie eine neue Wohnung. Zwar ist es nicht so einfach mit kleinen Kindern eine Wohnung zu finden, trotzdem hatten meine Eltern endlich Glück. Sie fanden eine 3 Zimmerwohnung in Zell. Mit meinen Eltern ging ich immer spazieren, damit ich Zell besser kennen lernen konnte. Zell ist zwar eine kleine Stadt, aber dafür sehr interessant, das bemerkte ich erst spät, denn man schaut nicht so auf die Einzelheiten.

### *Die ersten Probleme in der neuen Heimat*

Das erste Problem war die Sprache. Zwar sprach mein Vater in der Kindheit mit seinen Eltern deutsch, doch als er selbständig wurde, hatte er keine Gelegenheit mehr deutsch zu sprechen, um so seine Sprache verbessern zu können. Mit der Zeit vergaß er praktisch die deutsche Sprache. Ich und meine Schwester hörten gar kein deutsch in Rußland. Vor der Umsiedlung versuchten wir mit der ganzen Familie die deutsche Sprache zu lernen. Aber das waren nur einzelne Wörter, die wir uns merken konnten. Die er-

ste Zeit fühlten wir uns taubstumm und dumm. Nur jetzt empfinde ich mich als Persönlichkeit, weil ich endlich sagen kann, was ich denke. Mit der Wohnung hatten wir auch Probleme. Die Eltern konnten keine Wohnung finden, weil sie in der ersten Zeit keine Arbeit hatten. Und weil wir keinen festen Wohnsitz hatten, konnten die Eltern keine Arbeit finden.

Drittes Problem war das Geld. Wir brauchten dringend auf einmal viele neue Dinge für die Schule und den Haushalt. Das Eingliederungsgeld, das meine Eltern die erste Zeit bekamen, reichte nur für die Miete einer Zimmerwohnung im Übergangwohnheim und für das Essen. Damit wir uns was anderes leisten konnten, drehten wir jeden Pfennig dreimal um. Wir schauten mit meiner Schwester die Vitrinen des Spielzeugladens an und erzählten einander, was wir uns als erstes kaufen würden. Meine Eltern schämten sich, aber verpaßten keinen Termin von dem Sperrmüll. Davon hatten wir unsere ersten Möbel, die Fahrräder und das erste Spielzeug. Ein paar Sessel von dem Sperrmüll habe ich noch bis jetzt in meinem Zimmer.

Das Problem war, daß uns nicht alle akzeptieren wollten. Ein Gefühl, daß ich in einem fremden Land bin, habe ich ab und zu noch jetzt.

### *Mein letztes Wort*

Zur Zeit wohne ich in Zell und gehe in die 9. Klasse der Hauptschule. Es gefällt mir sehr in dieser Schule und ich fand viele Freunde. Zell ist eine schöne Stadt, es ist immer ruhig und in der frischen Natur kann man sich richtig ausruhen. In den letzten sieben Jahren hat sich vieles verändert, es wurden massenweise Häuser gebaut. Ich vermisse zwar meine Freunde in Rußland und den vielen Schnee, aber sonst geht es mir jetzt hier ganz ausgezeichnet. In der 9. Klasse des Halbjahreszeugnisses habe ich geschafft, die Empfehlung für das 10. Schuljahr zu erhalten. Wenn ich die Mittlere Reife schaffe, kann ich mir meinen Berufswunsch als IT-Elektroniker erfüllen.

### *Literaturliste*

Beim Anfertigen dieser Arbeit habe ich folgende Informationsquellen benutzt: meinen Vater Heinrich Koop und meine Mutter Irina Koop.

Anmerkung der Redaktion:

*Die Arbeit von Dimitri Koop wurde mit dem „Bildsteinpreis“ der Zeller Hauptschule ausgezeichnet.*